

SIRI MITCHELL

*Der  
erste Ball  
der Clara Carter*

SCM Hänssler

# 1



»Zieh dich an, Clara. Nimm das Besuchskleid. Wir gehen aus.« Die Worte meiner Tante waren zugleich gebieterisch und exakt – so exakt wie ihre Haltung: Als Kombination von rechten Winkeln saß sie auf einem meiner Schlafzimmersessel. Sie hielt sich aufrecht wie ein Lineal.

Es gab jedoch weit wichtigere Dinge zu erwägen als Geometrie. Ich biss mir auf die Innenseite der Lippe, um zu verhindern, dass mir ein Lächeln entwich. Wir gingen aus! Und *wir* gingen nie aus. *Wir* gingen nie irgendwohin. Nicht, seit meine Tante vor einem Monat bei uns eingezogen war. Ein paarmal hatte ich die Erlaubnis erhalten, meine Freundin Lizzie Barnes zu besuchen, doch nur in Begleitung von Miss Miller, meiner Gouvernante.

Meine Tante erhob sich von einem Sessel, der das Gegenstück zu meinem war. Seine gepolsterte, mit Stiefmütterchen bestickte Sitzfläche und die fliederfarbenen Fransen passten zur restlichen Ausstattung meines Schlafzimmers. Ihre Hunde – dicke, kuschelige Zwergspitze –, die durch ihre plötzliche Bewegung aufgeschreckt waren, begannen zu bellen und um ihre Füße herumzutanzen. »Habe ich mich undeutlich ausgedrückt, Clara? Ich meinte *jetzt*.«

»Nein.«

»Was? Ich sollte meine Ohren nicht anstrengen müssen, um dich zu verstehen.«

Das sollte sie tatsächlich nicht. Ihre Ohren hatten die Angewohnheit, wie Suppenkellen von ihrem Kopf abzustehen, als wollten sie sich von ihrer unerbittlich altmodischen Frisur – in der Mitte gescheitelt, am Hinterkopf zu einem Knoten aufgesteckt – absetzen. »Nein, du hast dich nicht undeutlich ausgedrückt.«

»Also gut.« Sie schnalzte den Hunden zu und verließ das Zimmer, begleitet von aufgeregtem Gejaule. Die drei Hunde, die hinter ihr

hertollten, waren die abscheulichsten Geschöpfe, die mir je begegnet waren.

Nachdem meine Tante sich zurückgezogen hatte, tauchte Miss Miller aus einer Ecke im Schatten auf, um die fliederfarbenen Vorhänge zur Seite zu schieben und die Rollos an meinen Fenstern herunterzuziehen.

»Ich verstehe nicht, warum sie meint, mich herumkommandieren zu können wie einen ihrer grässlichen Hunde! Ich bin kein Kind mehr – ich bin siebzehn Jahre alt!«

Miss Miller lächelte und bewegte sich zu dem frei gewordenen Sessel. »Sie ist es einfach gewöhnt, dass die Leute machen, was sie sagt.«

»Dann hätte sie bleiben sollen, wo sie hergekommen ist.«

»Sie möchte sich um Ihre Erziehung kümmern und das finde ich sehr freundlich von ihr. Vor allem, da Sie ... na ja ...«

»Da ich keine Mutter mehr habe.«

»Ich wollte Ihnen nicht ... ich wollte Sie nicht daran erinnern. Es tut mir leid.« Miss Miller setzte sich, als ich aufstand, um mir vom Dienstmädchen beim Anziehen helfen zu lassen.

Ich konnte Miss Miller nie böse sein. Es war auch schon so furchtbar lange her, seit meine Mutter gestorben war. »Wir sind allein sehr gut zurechtgekommen, sie und ich.«

»Aber jetzt geht es um Ihre Einführung in die Gesellschaft.«

»Die ist noch Monate entfernt.« Über ein Jahr. Und meine Freude darauf war nicht größer als die Freude einer Maus, die einer Katze ins Auge blickt. »Außerdem könnten Sie doch meine Begleiterin sein!« Das hätte mir schon früher einfallen sollen. Lange bevor mein Vater angekündigt hatte, dass seine Schwester bei uns einzog.

»Nichts würde mir größeres Vergnügen bereiten, aber das steht mir nicht zu.«

»Ginge es nicht trotzdem? Dann müssten wir all das überhaupt nicht machen! Wir könnten behaupten, wir würden zu einem dieser Bälle gehen, und stattdessen das Kunstmuseum besuchen. Niemand müsste es erfahren.« Und selbst wenn ich an diesen furchtbaren Ver-

anstaltungen teilnehmen müsste, könnte ich eine Kameradin gebrauchen. Jemand anderes als meine Freundin Lizzie, die sich bestimmt von der ganzen Aufregung anstecken lassen würde. Wenn sich herausstellen würde, dass niemand mit mir tanzen wollte, könnte Miss Miller mathematische Übungen mit mir machen oder italienisch mit mir sprechen, solange sich niemand mit mir unterhalten wollte. Das wäre genauso gut, wie hier zu sein, in meinem eigenen Schlafzimmer bei meinen Büchern.

Miss Miller lachte. »Sie hören sich richtig verzweifelt an.«

Das war ich auch.

Sie hörte auf zu lachen und betrachtete mich beinahe mitleidig. »Ich kann Sie nicht begleiten. Aber wenn es nach mir gehen würde, müssten Sie vielleicht gar nicht debütieren.«

Ich müsste nicht debütieren?

Miss Miller erhob sich, als das Dienstmädchen verschwand, um meine Bürste zu holen, und kam näher, bis sie mir ins Ohr sprechen konnte. »Ich habe ans Vassar College geschrieben. Ich bin ganz sicher, dass man dort von Ihren Studien beeindruckt sein wird.«

Vassar College? Sie hielt mich für gut genug, um dort zu studieren? Es versetzte mich in große Aufregung, das zu hören!

Sie drückte meine Schulter und trat auf den Gang hinaus, während mir Visionen von Collegevorlesungen und angesehenen Professoren durch den Kopf wirbelten.



Nachdem das Dienstmädchen mir die Haare festgesteckt hatte, eilte ich zur Eingangshalle, nur um dort festzustellen, dass ich zu früh dran war. Ich musste auf meine Tante warten. Ich hätte mir einen Roman mitgenommen, wenn ich daran gedacht hätte, aber jetzt hatte es keinen Sinn mehr, einen zu holen. Ich wollte nicht riskieren, dass meine Tante meine Schritte hörte und mir Vorhaltungen über meinen Literaturgeschmack machte.

Fünf Minuten, bevor die volle Stunde schlug, segelte meine Tante

die Treppe herab, prachtvoll zum Ausgehen gekleidet. Ich schloss mich ihr an, als sie an mir vorbeiging und folgte ihr durch die Tür hinaus auf die Straße. Die Viktoria-Kutsche erwartete uns. Meine Tante bestieg sie zuerst. Ich wartete einen Moment, bis sie sich hingesetzt und ihre Röcke geordnet hatte, bevor ich ebenfalls hineinkletterte und mich neben ihr niederließ.

Vor uns setzte sich der Kutscher auf seinen Platz über den Vorderrädern.

Ich wurde zurückgeworfen, als die Kutsche sich in Bewegung setzte, und gerade als ich mich an ihr Schwanken gewöhnt hatte, kam sie zum Stehen. Der Kutscher glitt von seinem Sitz herab.

Aber ... wir waren vor Lizzies Haus!

Es ähnelte unserem eigenen. Ein Dutzend Stufen führten zur Eingangstür. Es war genauso hoch und schmal und besaß einen Säulenvorbau. Zwei Fenster zierten das Stockwerk mit dem Salon, auf den weiteren Stockwerken waren es drei Fenster. Trotzdem hatte das Heim der Barnes' schon immer etwas weniger imposant und viel einladender als unseres gewirkt.

Der Kutscher hielt mir die Hand hin, um mir aus der Kutsche zu helfen. Ich trat zur Seite und wartete, bis meine Tante ausgestiegen war, bevor ich ihr die Stufen zur Tür hinauffolgte. Ein Diener erschien auf ihr Läuten hin und sie legte ihre Visitenkarte auf das glänzende Silbertablett in seiner Hand.

Wir wurden in einen Salon geführt, der in warmen Grün- und Goldtönen eingerichtet war. Wenn ich mich recht erinnerte, war er letztes Jahr mit dunklem Holz und pflaumenfarbigem Brokat ausgestattet gewesen. Mir gefiel die neue Zusammenstellung sehr gut.

Mrs Barnes hatte sich auf einem Sofa niedergelassen, Lizzie saß neben ihr. Sie erhoben sich beide, als wir den Raum betraten.

Meine Freundin grinste, als sie mich sah, nahm sich dann jedoch zusammen und verbarg ihre Freude hinter einem Hüsteln.

Es kam mir merkwürdig vor, dass unser Besuch sich auf den Salon beschränkte, während Lizzie und ich normalerweise sofort in ihr Zimmer hinaufeilten. Meine Tante und ich nahmen gegenüber von

Mrs Barnes und Lizzie auf Sesseln Platz, die zum Sofa passten, welches wiederum zu den Vorhängen, den Teppichen und den Lampenschirmen passte. Der gesamte Raum vermittelte den Eindruck goldener Träume und glitzernden Sonnenlichts.

»Mrs Stuart. Es ist mir ein großes Vergnügen, Sie zu empfangen.« Mrs Barnes sprach mit dem südlichen Tonfall ihrer Herkunft. Er klang süß und schmelzend und ich hätte ihr endlos zuhören können.

Meine Tante seufzte und legte eine Hand auf ihre ausladende Brust. »Ich bedaure es, in dieser Saison nicht so auf der Höhe gewesen zu sein.«

Ich spürte, wie meine Brauen überrascht in die Höhe gingen. An den meisten Tagen regierte meine Tante so energisch über den Haushalt, dass der Rest von uns sich geradezu träge fühlte.

»Sicher kann Ihr Bruder, der Arzt, Ihnen helfen.«

»Ich fürchte, für mein Leiden kann nur der Himmel Heilung schenken.«

»Oh. Nun gut.« Mrs Barnes' Lächeln wurde einen Moment lang unsicher. »Natürlich ist es für uns alle ein Trost, dass wir unsere Tränen in Abrahams Schoß trocknen werden.«

Meine Tante hatte einen Großteil ihres Lebens damit verbracht, den Verlust ihres Ehemanns zu betauern, eines Mannes, dessen geist-erhafte Gegenwart vor allem durch das strenge Schwarz tiefer Trauer zum Ausdruck kam, in das sich meine Tante kleidete, solange ich mich erinnern konnte. Sie senkte den Blick einen Moment lang auf ihren Schoß. »Trübsal ist das Einzige, was man vom Leben erwarten sollte.« Sie schloss die Augen, seufzte noch einmal. Dann öffnete sie die Augen wieder. »Wenn wir gerade von Erwartungen sprechen, ich erwarte, dass Sie Ihre Lizzie auf die gesellschaftlichen Verpflichtungen ihres Debüts vorbereiten. Im nächsten Jahr.«

Mrs Barnes neigte den Kopf. »Genau wie ich davon überzeugt bin, dass Sie die ausgezeichneten Eigenschaften Ihrer jungen Nichte weiter veredeln.«

Gegenstand einer Unterhaltung zu sein, während man anwesend war, brachte einen in die seltsame Lage, so tun zu müssen, als wäre

man abwesend. Ich versuchte, mich nicht zu bewegen und nicht zu atmen. Lizzie sah aus, als ginge es ihr genauso.

In der Zwischenzeit nickte meine Tante. »O ja, natürlich. Es muss so viel gelehrt und gelernt werden, dass man sich nur wundern kann, dass keine der jungen Frauen wartet, bis sie zwanzig ist, bevor sie in die Gesellschaft eingeführt wird.«

»In der Tat. Man sagt, Alter bringt große ... Weisheit hervor.« Mrs Barnes' Ton vermittelte jedoch unmissverständlich, dass sie dieser Aussage nicht zustimmte. »Möchten Sie gern eine kleine Stärkung?«

»Nein. Nein danke.«

»Nicht einmal eine Tasse Tee?«

»Nein, das ist nicht nötig ...«

Mrs Barnes lehnte sich ein wenig zurück und sah über ihre Schulter. Die Bewegung rief den Butler an ihre Seite. »Wir möchten gern Tee.«

Der Butler verbeugte sich und verließ den Raum, kehrte jedoch recht schnell wieder zurück. Es herrschte einige Momente Stille, während der Tee ausgeschenkt wurde. Als ich an meiner Tasse nippte, dachte ich mit Grausen an mein bevorstehendes Debüt. Ich hoffte, dass Miss Millers Plan funktionieren würde. Wenn ich nächsten Herbst nach Vassar ginge, wäre meine Einführung in die Gesellschaft ein Ding der Unmöglichkeit. Doch was, wenn der Plan nicht aufging? Was sollte ich mit Tanzen, Flirten und höflicher Konversation anfangen? Und wie sollte es mir jemals gelingen, meinen Vater zu überreden, dass er mir den Besuch der Universität gestattete?

Ich sah, wie Lizzie sich ein Lächeln verkniff, als ich eine ruckartige Bewegung mit meiner Tasse machte.

Sie allein wusste, wie sehr mir vor unserem bevorstehenden Debüt graute. Genau wie nur ich wusste, wie sehr sie sich danach sehnte. Ohne ihre Freundschaft und Unterstützung, ohne die Tatsache, dass wir uns dieser Prozedur gemeinsam stellen würden, hätte ich mich lieber in Nichts aufgelöst, als mich der gesamten Welt zu präsentieren. Meine Hoffnung ging nicht so weit zu glauben, dass ich ihr für immer entkommen konnte, auch wenn ich die Worte der lieben Miss Miller

noch im Ohr hatte. Aber zumindest würde ich mir diese Saison noch keine Sorgen darüber machen müssen. Dafür würde nächsten Herbst noch Zeit genug sein.

Mrs Barnes und meine Tante sprachen unablässig über unser gemeinsames Debüt. Darüber, wie lange es dauern würde, unsere Kleider anfertigen zu lassen, und welche einzelnen Tänze wir beherrschen sollten. Und wie viele Mädchen zur gleichen Zeit mit uns debütieren würden. Ich wäre lieber oben in Lizzies Zimmer gewesen, um Andenken in ihr Sammelalbum zu kleben oder ihr zuzuhören, wie sie über die jüngste Mode in der Zeitschrift *Harper's Bazaar* schwärmte. Noch lieber wäre ich allein mit Byrons Versen in meinem eigenen Zimmer gewesen.

Lizzie schnitt mir gegenüber Grimassen, was ich ignorierte, während ich versuchte, ihre Katze unter dem Sofa hervorzulocken, indem ich mit der Spitze meines Schuhs wackelte. Das Tier hatte sich in der Vergangenheit schon ein oder zwei Mal auf die glänzenden Knöpfe gestürzt.

Mit fröhlichem Gebimmel schlug eine Uhr die halbe Stunde.

Meine Tante setzte Tasse und Untertasse auf den Salontisch und wandte sich mir zu. »Komm, Clara.«

Sie meinte es wörtlich. Ich gab ihr meine Hand und half ihr auf die Füße.

Als sie sich aus dem Zimmer bewegte, begleitet von Lizzies Mutter, fühlte ich, wie jemand an meinem Ärmel zupfte.

Als ich mich umdrehte, legte Lizzie ihren Arm auf meinen und beugte sich dicht zu mir. »Wir müssen uns übernächsten Donnerstag bei den Sträuchern treffen. Um halb vier.«

Ich nickte. Als meine Mutter noch gelebt hatte, hatten wir uns ständig dort getroffen. Sie hatte uns dann immer ein Tablett hinausgeschickt, auf dem es mit Tee gefüllte Fingerhüte für unsere Puppen gab.

Meine Tante hatte bereits die Eingangstreppe erreicht und wartete offensichtlich auf mich. Ich trennte mich schnell von Lizzie und verabschiedete mich von Mrs Barnes. Der Kutscher half uns in den Wa-



gen und stieg dann auf seinen Sitz. Meine Tante verschränkte die Hände im Schoß und verzog die Lippen zu einem Lächeln. »Das war ganz zufriedenstellend. Abgesehen natürlich von dem Tee, den sie uns aufgezwungen hat. Wer serviert schon Tee bei so einem Besuch?«

Ich nagte an meiner Unterlippe. Die Unterhaltung hatte mich durcheinandergebracht. Ich wollte weder über Debüts reden noch darüber nachdenken. Ich würde stattdessen an Vassar denken. An Vassar und seine großen Säle der Gelehrsamkeit, an all die wunderbaren Bücher voller Wissen, die mich nächsten Herbst erwarteten. Bestimmt könnte Miss Miller das College überzeugen, dass ich die Fähigkeiten für ein Studium besaß. Bestimmt könnte sie meinen Vater überzeugen, mich ans College gehen zu lassen.

Aber dann packte meine Tante eine meiner Hände, hielt sie zwischen ihren fest und hob sie an ihre Brust. »Ich habe entschieden, dass du bereits diese Saison debütieren wirst und nicht erst nächste.«